

- 2 Ulrich Engel/Helmut Schumacher: Kleines Valenzlexikon deutscher Verben (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache; Bd. 31). Tübingen 1976, 2. Aufl. 1978.
- 3 Dietrich Rall/Marlene Rall/Oscar Zorilla: Diccionario de valencias verbales. Alemán-Español (Tübinger Beiträge zur Linguistik 134). Tübingen 1980.  
Ulrich Engel/Emilia Savin u. a.: Valenzlexikon deutsch-rumänisch. Dicționar de valentia german-român (= Deutsch im Kontrast 3). Heidelberg 1983.
- 4 Projektgruppe Verbvalenz: Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben. Zu Theorie und Praxis einer semantisch orientierten Valenzlexikographie (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache; Bd. 45). Tübingen 1981.
- 5 Helmut Schumacher (Hrsg.): Verben in Feldern. Valenzwörterbuch zur Syntax und Semantik deutscher Verben (= Schriften des Instituts für deutsche Sprache; Bd. 1). Berlin/New York 1986.

## Deutsches Fremdwörterbuch

Mit dem Projekt »Fremdwörterbuch von Schulz/Basler (R-Z)«, das die Fertigstellung des von Hans Schulz begonnenen und von Otto Basler bis zum Buchstaben P fortgeführten Deutschen Fremdwörterbuchs vorsah, übernahm das IDS eine wissenschaftshistorisch begründete Aufgabe. Der erste, von Hans Schulz bearbeitete Band des Wörterbuchs (A-K) war bereits 1913 erschienen; der zweite, von Otto Basler verfaßte Band (L-P) kam 1942 heraus. Basler veröffentlichte 1972 noch den Buchstaben Q, übergab dann aber dem IDS, das seine große Fachbibliothek schon gekauft hatte, seine umfangreiche Belegsammlung zum historischen deutschen (Fremd-)Wortschatz in der Erwartung, daß das Institut für den Abschluß des Fremdwörterbuchs sorgen würde. Der Antrag auf Drittmittelfinanzierung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft im März 1974 bewilligt, und das Fremdwörterbuchprojekt konnte Anfang April unter der Leitung von Alan Kirkness anlaufen. Im ersten Projektjahr waren die wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen Monica Belin, Gabriele Hoppe und Isolde Pabst-Nortmeyer mit Untersuchungen zum Quellen- und Belegmaterial sowie zu den lexikographischen Beschreibungsansätzen und -methoden von Schulz und Basler beschäftigt, die Hilfskräfte mit der Aufbereitung des Quellenverzeichnisses, das ca. 10000 Werke enthielt, und des Belegmaterials, das für die Buchstaben R-Z rund eine halbe Million Zettel umfaßte, deren Feinsortierung 1980 abgeschlossen wurde. Das Fremdwörterbuch beruht somit auf einer breiten, etwa acht Jahrhunderte und eine Vielzahl von Textsorten erfassenden Quellen- und Materialbasis.



Zettelwirtschaft. Aufarbeitung des Nachlasses von Otto Basler für das Deutsche Fremdwörterbuch.

Foto: Bartholomäi & Heyer

Auf der Grundlage dieser Vorarbeiten nahm die Projektgruppe, der fortan für die Gesamtdauer des Projekts Alan Kirkness, Elisabeth Link, Isolde Nortmeyer und Gerhard Strauß angehörten – Gabriele Hoppe stieß in der Endphase wieder zu der Gruppe –, 1975 die Abfassung und Redaktion der Wörterbuchartikel zu R in Angriff. Nach Vorlage des Typoskripts für den Buchstaben R wurden im Frühjahr 1976 die in der lexikographischen Praxis erprobten Bearbeitungsprinzipien und -methoden endgültig festgelegt. Danach nimmt das Fremdwörterbuch (R–Z) Fremdwörter auf, die in die deutsche Standardsprache der Gegenwart integriert sind, und verfolgt deren Geschichte von ihrem ersten Auftreten im Deutschen bis zum heutigen Gebrauch. Jeder Artikel enthält entsprechend den Besonderheiten des Stichworts Angaben zur Wortklasse und Flexion, zur Etymologie, zum Zeitpunkt der Aufnahme in den deutschen Wortschatz, zu (historischen) Schreibvarianten und (Neben-)Formen, zum syntaktischen und syntagmatischen Verhalten, zur pragmatisch-stilistischen Charakterisierung, zur wortbildungsmäßigen Produktivität,

vor allem aber zur chronologisch dargestellten Bedeutungsgeschichte. Die Verwendung der Fremdwörter wird außerdem durch eine reichliche Auswahl von authentischen Textbelegen aus allen Jahrhunderten und Textsorten ausführlich dokumentiert und veranschaulicht.

Nach nochmaliger Revision des Buchstabens R arbeiteten die wissenschaftlichen Mitarbeiter vom Frühjahr 1976 bis zum Frühjahr 1982 sukzessive die Buchstaben S–Z aus. Dabei wurden alle Artikel, die von einem einzelnen Mitarbeiter verfaßt wurden, gemeinsam überprüft und redigiert, so daß die Fertigstellung des Fremdwörterbuchs im IDS eine echte Teamarbeit darstellt. Die Buchstaben R–Z erschienen in zehn Lieferungen bzw. in vier Bänden zwischen 1977 und 1983.

Nach Abschluß des alphabetischen Teils stellte Alan Kirkness mit Hilfskraftunterstützung zunächst das Quellenverzeichnis zusammen, sodann fünf computergestützte Wortregister – ein alphabetisches, ein rückläufiges, ein chronologisches, ein nach Herkunftssprache(n) und ein nach Wortklassen angeordnetes Register. Diese Wortregister ermöglichen einen mehrfachen Zugang zu den Wörterbuchdaten und gewähren aufschlußreiche Einblicke in den deutschen Fremdwortschatz. Ein historisches Nachwort, das die Entstehung des Deutschen Fremdwörterbuchs im Rahmen der germanistischen Fremdwortlexikographie dokumentiert, schloß 1988 den siebenten und letzten Band des Wörterbuchs ab [1].

Das Deutsche Fremdwörterbuch stellt einen wichtigen Beitrag zur Lexikographie und Lexikologie des Deutschen dar. Wegen seiner Bedeutung als einziges historisch-diachrones, auf den Fremdwortschatz des Hochdeutschen bezogenes Belegwörterbuch, das wissenschaftlichen Ansprüchen genügt, darf es als Standardwerk der historischen Fremdwortlexikographie gelten. Es ergänzt somit andere historische und etymologische Wörterbücher des Deutschen, allen voran das Deutsche Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, das ja die Fremdwörter weitestgehend ausschloß. Unter lexikographischem Aspekt führt das Fremdwörterbuch, besonders die Bände 3–6 (R–Z) und das Herkunftsregister, den Nachweis, daß zum deutschen Fremdwortschatz nicht nur Wortentlehnungen, d. h. aus anderen Sprachen übernommene (teilweise assimilierte) Wörter, sondern auch Lehnwortbildungen gehören, d. h. im Deutschen ganz oder partiell mit Hilfe entlehnter Wörter und Wortbildungselemente geprägte Wörter, die ggf. kein Vorbild oder keine Entsprechung in einer Fremdsprache haben. Damit stellt es traditionelles Fremdwortwissen ebenso wie den herkömmlichen Fremdwortbegriff, der nur Wortentlehnungen erfaßt, kritisch zur Disposition. Entstehung und Spezifik der Lehnwortbildung im Deutschen in ihrer Abgrenzung zur indigendeut-

schen Wortbildung werden seit 1982 im Institut im Rahmen des Nachfolgeprojekts »Lehnwortbildung« untersucht.

Alan Kirkness

### *Literaturhinweis*

- 1 Die genauen Angaben zu den einzelnen Bänden des Gesamtwerkes finden sich im Anhang dieser Broschüre.

## **Das »sprachliche Ost-West-Problem« und seine Bearbeitung im IDS**

### **Zur Forschungssituation in den sechziger Jahren**

Zur Zeit der Gründung des Instituts befand sich das später sogenannte »sprachliche Ost-West-Thema« – aus heutiger Sicht – in einer gewissen Krise. Ausgelöst von der Vision Victor Klemperers, man werde vielleicht eines Tages in den Schaufenstern des Auslandes Schilder sehen wie »Hier spricht man Ostdeutsch« – »Hier spricht man Westdeutsch«, befürchteten Philologen, Journalisten und zum Teil auch Wissenschaftler in der Bundesrepublik eine »Sprachspaltung«. Anfang der sechziger Jahre erschienen die ersten wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem Thema [1], die zwar die Sprachspaltungsthese ablehnten bzw. nicht wiederholten, gleichzeitig aber auf eine Fülle divergenter Erscheinungen in Wortschatz und Wortgebrauch aufmerksam machten. In einigen der bis 1964 erschienenen einschlägigen Arbeiten wurden allerdings auch methodische Schwächen erkennbar: Man ging vom Sprachgebrauch der Bundesrepublik, insbesondere von ihrem damals üblichen politischen Sprachgebrauch, als Norm aus, demgegenüber der der DDR als Abweichung, als Normverletzung erscheinen mußte; man griff bevorzugt philologisch interessante sprachliche Einzelphänomene aus dem Sprachgebrauch der DDR kritisch auf, ohne nach ihren Zusammenhängen zu fragen und ohne zu prüfen, ob auf westdeutscher Seite nicht Vergleichbares zu beobachten sei; man konzentrierte sich auf den sogenannten »Parteijargon«, d. h. auf den politisch-ideologischen Wortschatz und Wortgebrauch und überging dabei viele andere auch wichtige Bereiche. Vor allem mangelte es vielen Arbeiten an einer ausreichenden und überprüfbaren Textgrundlage; oft